

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

VII. Auszüge aus den Semestralberichten der Medicinalbeamten und
Aerzte

[urn:nbn:de:bsz:31-349720](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-349720)

Auszüge aus den Semestralberichten der
Medicinalbeamten und Aerzte.

1. Vergiftung durch Toback,

beobachtet und behandelt von Physicus Dr. Müller
in Pforzheim.

Berichtserstatter wurde den 19. September 1830
Mittags eilig in das Haus eines Tobackfabrikanten
gerufen, woselbst 7 Personen schnell erkrankt waren.
Dieselben waren alle leichenbläß, zitterten an den Gliedern,
klagten über Betäubung, Schwindel, Dunkelheit
vor den Augen, hatten erweiterte Pupillen, kalte Extremitäten,
Ekel, Würgen, Brechreiz, und Neigung zu Ohnmachten.
Zwei derselben waren ganz besinnungslos;
keiner der Kranken aber klagte über besondern Schmerz
im Magen oder sonst im Unterleibe.

Aus diesen Zufällen wurde die Wirkung eines gegessenen
narkotischen Giftes erkannt, und bei näherer Erkundigung
erfahren, daß sämtlich erkrankte Personen neu eingemachtes
Sauerkraut zu Mittag gegessen hatten und bald nach dem Genuße
desselben vorgenannte

Vergiftungszufälle eingetreten seyen. Die Reste dieses Sauerkrauts wurden sogleich untersucht, und in einem reinen Geschirre gut zubereitet erfunden. Auch die Rufe, worin dasselbe aufbewahrt wurde, fand man rein und es ließ sich darin nichts Schädliches wahrnehmen. Dagegen hatte der Deckel dieser Rufe, womit das Kraut beim Einmachen beschwert worden war, einen auffallend scharfen Tobackgeruch, und bei weiterer Nachforschung ergab sich, daß derselbe früher der Boden eines Schnupftobackfassens gewesen und in der Folge zu obiger Bestimmung verwendet worden sey.

Es war unverkennbar, daß hier eine Vergiftung durch das narkotisch-scharfe Princip des Tobacks stattgefunden habe, wie solche auch von Dr.fila beschrieben und durch Versuche an Thieren beobachtet worden ist. Zur Bestätigung dieser Annahme wurde einer Kaze etwas von diesem Sauerkraut vorgesetzt: sie fraß davon, wurde aber bald unwohl und erbrach sich. Derselbe Versuch wurde auch bei einem Hunde gemacht; allein dieser beroch das vorgestellte Gerücht nur, und lief fort, ohne etwas davon zu verzehren. Während diesen Untersuchungen hatten sich einige der Kranken freiwillig erbrochen, und fühlten sich darauf sehr erleichtert. Inzwischen wurde ein aus der Apotheke verordnetes Brechmittel herbeigebracht, und davon sämtlichen Patienten der Reihe nach gegeben. Nachdem bei Allen starkes Erbrechen erfolgt war, wurde ihnen schwarzer Kaffe mit Zitronensaft in kleinen Gaben zu wiederholtenmalen gereicht, und später eine Mischung von Essig mit Wasser

als Getränk empfohlen. — Schon am Abend waren bei sämtlichen Kranken alle gefahrdrohenden Zufälle verschwunden: Schwindel, Dunkelheit vor den Augen, Betäubung, Zittern, Ekel, kalte Extremitäten u. dgl. hatten sich verloren. Die Nacht hindurch wurde lauwarmer Milch als Getränk gegeben. Am folgenden Morgen befanden sich die Patienten ziemlich wohl; doch sahen sie noch blaß aus, hatten erweiterte Pupillen, empfanden Mattigkeit der Glieder, besonders in den untern Extremitäten, Druck in der Magengegend und Appetitlosigkeit. Sie erholten sich jedoch alle wieder vollständig.

2. Symptomatische Amaurose mit gleichzeitigem Hydrothorax, ohne vorangegangenes entzündliches Leiden, auf metastatischem Wege entstanden;

beobachtet und behandelt von dem practicirenden Arzte und Stabschirurgen Rees in Tiefenbronn.

Der 14 Jahre alte Sohn des J. K. in F. von lymphatischer Constitution, war schon über ein Jahr mit einem nässenden Ausschlage an den untern Extremitäten behaftet. Seit dem 3. März 1830, bei kalter Witterung, fiengen die nässenden Stellen der Füße an zu trocknen, und der Knabe bekam hierauf engen Athem, Schwere des Kopfes, Mattigkeit der Glieder und Herzklopfen. Als am 10. März, bei Verschlimmerung jener Zufälle, der Berichtserstatter als Arzt gerufen wurde,

faß der Kranke aufrecht im Bett, athmete sehr beschwerlich, schnell und war dem Ersticken nahe; sein Aeußeres verrieth große Bangigkeit und Angst; das Sehevermögen war ganz erloschen, das Gehör aber scharf. Dabei klagte Patient nicht über Kopfschmerz, wohl aber über außerordentliche Schwere des Kopfs, welchen er auch nicht aufrecht zu halten vermochte. Die Pupillen waren etwas, doch nicht bedeutend, erweitert; die Bewegungsfähigkeit der Augen und Augenlieder, obwohl etwas träge, doch allseitig. Stirne und Schläfe waren mit Schweiß bedeckt, die Zunge weiß belegt, der Durst groß; starkes Herzklopfen; der Puls schnell gespannt und intermittirend; das Bewußtseyn ungetrübt. Der Urin gieng nur sehr sparsam ab und war roh; der Stuhlgang mangelte seit einigen Tagen. Arme und Unterschenkel, Hände und Füße waren oedematös angeschwollen, und die geschwürigen Stellen, von denen sich nicht mehr genau unterscheiden ließ, ob sie krätzartiger oder herpetischer Natur waren, zeigten sich ganz trocken.

Diese Krankheits-Symptome ließen keinen Zweifel über ihre Ursache: annehmend, daß durch die gestörte Secretion in den geschwürigen Hautstellen der untern Extremitäten eine lymphatische Exsudation in den Gehirnhöhlen und der Brusthöhle, vielleicht selbst im Herzbeutel, erfolgt sey, verordnete der berichtende Arzt, bei der dringenden Anzeige das Lymphsystem und dessen Secretionsthätigkeit in andern Organen aufzuregen, und zugleich die unterdrückte Absonderung in den trockenen Hautstellen der untern Extremitäten wieder herbeizu-

führen, äußerlich auf letztere, so wie auf die Brust-Blasenspflaster, und innerlich folgende Arzneien: ℞ Herb. digital. purpur. gr. IV. Rad. scillae gr. j. Hydrargyr. muriat. mit. gr. XII. Sacchar. alb. dr. j. M. f. pulv. divide in partes VI. aequal. D. S. Alle 4 Stund ein Pulver zu geben. Außerdem wurde noch eine Mischung von Liquor. ammon. acetic. mit Aq. flor. sambuc. gereicht. Beim zweiten ärztlichen Besuche am 11. März befand sich der Kranke bedeutend besser: der Kopf war freier, der Athem leichter, der Puls regelmäßiger und weniger hart, das Herzklopfen seltener; die Haut dünstete, der Urin floß etwas reichlicher, und der Kranke hatte drei flüssige Stuhlgänge gehabt; auch war in den Morgenstunden etwas Schlaf eingetreten, was schon seit drei Tagen nicht mehr der Fall gewesen war. Das Sehvermögen war aber noch, wie am vorigen Tage, gänzlich unterdrückt. Die gestern verordneten Pulver wurden wiederholt, und anstatt das Liquor. ammon. acetic. ein Infus. flor. arnicae mit Kali acetic. gegeben. Der Kranke besserte sich beim Fortgebrauche dieser Mittel zusehends. Den 12. März hatte sich das Sehvermögen wieder eingestellt, und war beim ärztlichen Besuche am 13ten vollkommen gut. Am 15. März war der Knabe völlig hergestellt, und seine Fußgeschwüre wieder fließend geworden. — Die kritischen Organe waren hier hauptsächlich die Haut und der Darmkanal; der Urin war nicht über die normale Quantität abgegangen.

3. Heilung eines Wundstarrkrampfs, (Tetanus traumaticus) nach 24tägiger Dauer;

beobachtet von dem practicirenden Arzte Comlossy
in Baden.

Ein armer Hirtenknabe in Gunzenbach, 14 Jahre alt, von schwächlichem Körperbau, wurde den 12. Sept. 1830 von Tetanus befallen, nachdem er einige Tage zuvor Mattigkeit in den Gliedern, und ein lästiges Ziehen im Nacken empfunden hatte. Die Mutter desselben hielt diese Zufälle für eine Folge erlittener Erkältung, ließ den Kranken bis zum 16. September das Bett hüten, und gab ihm öfters schweißtreibenden Thee zu trinken, jedoch ohne günstigen Erfolg. Ein am 16. Sept. zu Rath gezogener Arzt erfuhr, daß der kranke Knabe schon seit geraumer Zeit mit einem heftig juckenden, nässenden Hautauschlage an beiden Waden behaftet gewesen, welcher, kurz vor Entstehung des Tetanus, ohne bekannte Veranlassung verschwunden sey. Er verordnete dem Kranken ein Infus. flor. sambuc. mit Liquor. ammon. acetic. zum innerlichen Gebrauch, Einreibungen von Unguent. hydrargyr. ciner. mit Liniment. ammoniat. in dem Unterkiefer, Blasenpflaster auf den Nacken und auf beide Waden. Diese Mittel wurden am andern Tage fortgesetzt; der Zustand des Kranken blieb sich aber gleich. Am 17. Sept. wurden Pulver aus Hydrargyr. muriatic. mit gr. β . und Extr. hyoscyam. gr. $\frac{1}{4}$ pro dosi verordnet, davon alle drei

Annalen f. d. ges. Heilk. IV. 1.

3

Stunden ein Stück gegeben, und nebenbei auch täglich lauwarme Bäder mit aromatischen Kräutern in Anwendung gebracht. Der Krankheitszustand änderte sich jedoch nicht. Am 20. Sept. hatte sich Speichelfluß eingestellt. Es wurden hierauf alle 3 Stunden ein Dover'sches Pulver mit einem Gran Kamphor und 20 Tropfen von einer Mischung aus Liquor. ammon. acetic. und Liquor. ammon. succin. gegeben, erweichende Kataplasmen auf den Rückgrat des Kranken gelegt, und diese Mittel, nebst dem Gebrauch der Bäder, bis zum 25. Sept. fortgesetzt, während welcher Zeit die Blasenpflasterstellen in steter Eiterung erhalten wurden. Bei dieser Behandlung besserte sich der Krankheitszustand des Patienten merklich; der Unterkiefer konnte wieder etwas bewegt, und dadurch der Mund etwa $\frac{1}{2}$ Zoll geöffnet werden. Am 26. Sept. wurden Pulver aus Opium und Ipecacuanh. ohne Kamphor verordnet, und der Gebrauch derselben, so wie auch der Kataplasmen und Bäder, bis zum 29. Sept. fortgesetzt. In diesem Tage wurde der Berichtserstatter als Arzt gerufen. Er fand den Kranken leichenbläß und höchst abgemagert. Der Kopf desselben war sehr stark nach vor- und abwärts gegen das Brustbein hin geneigt, zum Theil über das Bett herabhängend, und bei jedem Versuche ihn aus dieser Lage in eine andere Richtung zu bringen, wurde er samt dem Halse krampfhaft nach rückwärts gezogen. Die Haut des Kranken war feucht und warm, der Puls sehr schwach und langsam, die Eßlust gut, und der Durst groß. Die am 26. Sept. verordneten Pulver wurden fortgesetzt, und nebenbei noch ein Infus. rad. serpentar. mit Aether.

sulphuric. und Syrup. menth. gegeben. In der folgenden Nacht hatte Patient mehrere Stunden lang ruhig geschlafen; der Mund konnte aber noch nicht stärker geöffnet werden. Am 1. October hatte sich der Zustand des Kranken verschlimmert: die Kinnladen waren beinahe wieder völlig geschlossen und unbeweglich, auch hatte sich der höchste Grad von Schwäche und eine beständige Neigung zum Schlaf eingestellt. Bei Untersuchung der Blasenpflasterstellen an den Waden, entdeckte der Arzt an der 4ten Zehe des linken Fußes eine kleine frische Narbe, und erfuhr von der Mutter des Kranken, daß dieser, etwa acht Tage vor entstandenem Tetanus, verwundet worden sey, indem er ohne alle Fußbedeckung Holz gespalten, wobei ihm ein von der Schneide der Art abgesprungenes Stückchen mehr als die Hälfte des Nagelgliedes jener Zehe, ohne Verletzung des Knochens, losgerissen habe. Da diese frühere Verwundung mit dem gegenwärtigen Krankheitszustande des Knaben offenbar in ursächlichem Zusammenhang stand, so änderte der Arzt sein bisheriges Heilverfahren dahin ab, daß er die vernarbte Stelle am Zehen mit Leinwandläppchen, welche in erwärmtes Del getaucht waren, umwickeln, und abwechslungsweise Opium mit kohlensaurem Kali, nach der Methode von Stüz, nach folgender Vorschrift gebrauchen ließ: R. Kali carbonic. dr. j. Aq. meliss. unc. V. Syrup. menth. unc. j. M. Hievon wurden alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll, und nebenbei Morgens und Abends $\frac{1}{4}$ Gran Opium gegeben; auch erhielt der Kranke an diesem Tage ein lauwarmes Bad mit zwei Unzen kohlensaurem Kali. Am 2. October fühlte sich

der Kranke etwas erleichtert und weniger schwach; das lästige Ziehen im Nacken hatte sich gemindert und der Mund konnte wieder etwas mehr geöffnet werden. Die gestern eingeschlagene Behandlungsweise wurde fortgesetzt. Am 3. Oct. hatte sich der Zustand des Kranken merklich gebessert: derselbe hatte in der vergangenen Nacht viel und ruhig geschlafen, fühlte sich am Morgen kräftiger und konnte den Mund weiter öffnen, als während der ganzen Dauer seiner Krankheit; auch hatte das Rückwärtsziehen des Kopfes nachgelassen. Die bisherigen Arzneimittel und Bäder wurden auf gleiche Weise fortgesetzt, jedoch das Kali carbonic. in der Auflösung auf vier Scrupel vermehrt, das Opium zu einem ganzen Gran gegeben, und die sehr schmerzenden Blasenpflasterstellen mit Ceratsalbe verbunden. Der Kranke erhielt nun auch kräftige Fleischbrühen und Wein. Unter dieser fortgesetzten Behandlung waren am 5. Oct. die kramphastigen Erscheinungen bei dem Patienten völlig gehoben, demohngeachtet aber wurde das Opium mit Kali, so wie die Bäder, noch bis zum 10. Oct. in Anwendung gebracht. Vom 11. bis 15. Oct. erhielt der Reconvalescent eine Arznei von Aq. valerian. mit Spirit. sulphuric. aether.; auch wurde der Unterkiefer täglich einigemal mit Spirit. lavendul. und Aether. sulphuric. eingerieben. In den folgenden Tagen wurde ein Absud der Chinarinde gegeben, worauf sich, bei stetem Fortgebrauch guter Nahrung, der Kräftezustand des Knaben immer mehr besserte, und derselbe in kurzer Zeit wieder vollkommen hergestellt wurde.

4. Bruch der Wirbelsäule und des Brustbeins, mit gleichzeitiger Trennung des Rückenmarks, wobei das Leben der Kranken noch 54 Stunden lang fortbauerte;

beobachtet von dem practizirenden Arzte Bodenius
in Gondelsheim.

Ein 30 Jahre altes Mädchen stürzte den 9. October 1830 Abend 5½ Uhr vom Dache eines drei Stock hohen Hauses in einen mit feuchter Erde bedeckten Hof herunter. Man fand die Unglückliche völlig betäubt und besinnungslos, und als sie aufgehoben und hinweggetragen wurde, bemerkte man unter ihr einen zersplitterten Dachziegel liegen. Der Berichtserstatter, welcher als Arzt gerufen wurde, fand um 9 Uhr die Kranke in einem murmelnden Delirium, mit sehr schwachem Pulse. Das Brustbein derselben zeigte sich fracturirt und 1½ Zoll tief eingedrückt; der Bruch desselben hatte 2½ Zoll im Durchmesser. Der Rückgrat war in der Gegend des 3ten und 4ten Brustwirbels völlig entzwei gebrochen, die Bruchenden desselben nach auswärts gekehrt und klaffend. Die untern Extremitäten waren gelähmt. Dabei bestand aber durchaus keine äußere Verletzung. Es wurde ein Aderlaß verordnet, Infus. flor. arnic. mit Ammon. muriat. und Vin. subiat. gegeben, und auf die Waden Senfteige gelegt; letztere bewirkten bald eine lebhaftere Röthe der Haut, obschon diese ganz gefühllos zu seyn schien,

Die Entstehung dieser beiden Knochenbrüche, ohne alle äußere Verwundung, konnte man sich nur erklären, wenn man annahm, daß der aufgefundenene zersplitterte Ziegel zuerst vom Dache herabgefallen, und in dem feuchten Boden des Hofes aufrecht stecken geblieben, das verunglückte Mädchen aber mit dem obern und vordern Theile der Brust auf denselben gestürzt seyn müsse. Dadurch wurde es auch begreiflich, wie das Brustbein an seinem Bruche so stark nach einwärts gedrückt, an der gegenüberstehenden Stelle aber der Rückgrat, bloß durch die hierbei stattgehabte heftige Erschütterung des Körpers, ebenfalls gebrochen und nach auswärts gekehrt werden konnte.

Den 10. October Morgens war das Bewußtseyn der Kranken in der Art zurückgekehrt, daß sie ihre Umgebungen wieder erkannte; auch vermochte sie wieder zu sprechen. Das Erinnerungsvermögen war aber völlig erloschen. Sie verlangte fortwährend Aufklärung darüber, wie es gekommen, daß sie so viel leiden müsse. Ihre Schmerzen beschränkten sich jedoch nur auf die Stelle des gebrochenen Brustbeins, obschon sie ganz zusammengekrümmt im Bette lag, und nur die oberhalb des Rückgratbruches gelegenen Körperteile bewegen konnte. Der Puls zeigte sich an der Arter. radial. etwas gehoben. Die Lähmung der untern Extremitäten dauerte noch fort; doch war in diesen die Blutcirkulation nicht unterbrochen. Es waren keine Excremente abgegangen. Die gestern verordnete Arznei wurde fortgesetzt, und über das Brustbein kalte Umschläge gemacht, was einige

Erleichterung bewirkte. Der Genuß von Trauben erquickte die Kranke sehr. Mittags war der Zustand noch derselbe, nur klagte die Kranke auch noch über Kopfschmerz. Der Arznei wurde etwas Salpeter beigelegt. Abends hatten sich Husten, röchelnder Athem und blande Delirien eingestellt; der Puls war voller geworden und das Bewußtseyn ganz geschwunden; die Kranke stammelte monoton ein Gebeth hervor, mit ungemeiner Schnelligkeit und steter Wiederholung derselben Worte. Da bisher noch kein Harn abgegangen war, so wurde der Katheter applicirt, und damit ein Schoppen heller Urin entleert.

Den 11. October Morgens erkannte die Patientin ihre Umgebungen wieder; die Schmerzen hatten völlig nachgelassen; doch wurde sie öfters von Husten gequält und ihr Unterleib ward sehr aufgetrieben. Mittags gleicher Zustand; die Kranke aß mit vielem Appetit einige Trauben. Abends stellten sich Delirien ein, und um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte der Tod.

Den 13. October Morgens 10 Uhr wurde die Leichensection vorgenommen, wobei sich folgendes ergab: Die Gesichtszüge der Verstorbenen waren ruhig, der Unterleib stark aufgetrieben, und die Rückseite des Körpers mit Todtenflecken bedeckt. Am Brustbein zeigte sich die oben beschriebene Fractur mit Eindruck. Zum Behuf der Untersuchung des Rückgratbruchs wurden die allgemeinen Bedeckungen daselbst durch einen großen Kreuzschnitt getrennt und von den unterliegenden Knochen

sorgfältig lospräparirt. Der Rückgrat war nach auswärts gebogen, zwischen dem 3ten und 4ten Brustwirbel in schiefer Richtung gebrochen, und die Fragmente derselben über einen Zoll von einander abstehend. Das in der Höhle der gebrochenen Wirbelknochen gelegene Rückenmark zeigte sich völlig getrennt, und der Abstand des obern Endes desselben von dem untern, betrug stark zwei Zolle. Sonst zeigte sich an der ganzen Oberfläche der Leiche keine Verletzung. Am Brustbein fand man eine Fractur, welche vom Mittelpunkte strahlenförmig in fünffacher Richtung nach der Peripherie desselben auslief. Die Brusthöhle enthielt, außer einer bedeutenden Menge extravasirten flüssigen Blutes, nichts krankhaftes. In der Bauchhöhle fand man die Gedärme stark von Luft ausgedehnt, und den Magen völlig leer; außerdem aber waren sämtliche Eingeweide von normaler Beschaffenheit.

5. Heilsame Wirkung des Brechweinsteins in großen Gaben gegen den Croup, und des Lactucariums gegen den Keichhusten in der Lungenschwindsucht;

beobachtet von Physicus Himmelseher in Schönau.

Berichterstatter beobachtete im Jahre 1829 mehrere Fälle von häutiger Bräune bei Kindern, welche meistens nach vorangegangener Erkältung entstanden,

und ohne besondere Vorläufer sich durch große Heiserkeit, kurzen reichenden Athem, aufgetriebenes Gesicht, starkes Pulsiren der Halsarterien, und den eigenthümlichen, krähenden, mit s. g. Croupen verbundenen Husten zu erkennen gab.

Um den entzündlichen Zufällen zu begegnen, wurden im Anfange der Behandlung dieses Uebels Blutegel gesetzt, sogleich nachher aber der Tartar. stibiat. in großen Gaben innerlich angewendet. Dieses Mittel hatte immer den gewünschten Erfolg gehabt, indem nicht nur jedesmal viel gallichter Schleim, sondern auch mehrere, von der innern Oberfläche der Luftröhre abgelöste Stücke von Pseudo-Membranen, welche oft noch fest aneinander hiengen, ausgeleert wurden. Dadurch wurde sowohl der erschwerte röchelnde Athem leichter und ruhiger, als auch alle übrigen gefahrdrohenden Zufälle gemindert.

In einigen Fällen von Croup hatte derselbe auch das Cuprum sulphuricum, nach der Empfehlung von Dr. Hoffmann, mit entschiedenem Nutzen angewandt; allein er giebt dem Brechweinstein, seiner so wohlthätigen diaphoretischen Nebenwirkung wegen, den Vorzug, da, nach aufmerkamer Beobachtung, das schwefelsaure Kupfer, außer seiner brechenerregenden Eigenschaft, in genannter Krankheit keine besondere heilsame Nebenwirkung zu haben scheint.

Die wohlthätige Wirkung des Lattigmilchsafts (Lactucarium), hatte sich auch in nachstehendem Fall von chronischem Lungenleiden erwiesen.

M. K. von W., ein von gesunden Eltern abstammendes junges Mädchen, mit schwächlichem Körperbau und reizbarem Temperament, hatte ihre ersten Kindesjahre in stetem Wohlseyn verlebt, als sie späterhin von einem sehr ausgebreiteten Flechten-Ausschlage befallen wurde, welchen ein zu Rath gezogener Wundarzt durch den bloßen Gebrauch äußerlicher Mittel schnell heilte. Mehrere Jahre nachher fing dieselbe an zu kränkeln; sie wurde blaß und mager, es hatte sich eine vermehrte Reizbarkeit der Luftröhre, mit trockenem lästigem Husten, beengter Respiration, und ein Gefühl von Beklommenheit und Druck auf der Brust eingestellt. Dieser Zustand verschlimmerte sich allmählig und hatte schon das Bild einer wirklichen Phthisis dargeboten, als die Eltern dieser Kranken, nachdem sie sich bei mehreren Aerzten berathen hatten, auch bei dem Berichtserstatter Hülfe suchten. Dieser reichte, nach der Empfehlung von Dnncan, zur Milderung des lästigen Hustens und des allgemeinen Schmerzgefühls in der Brust, das Lactucarium. Nachdem dieses Mittel einigemal genommen worden, fühlte sich die Kranke nicht nur sehr erleichtert, sondern es bildete sich bald nachher auch ein starker beifsender Schuppenausschlag bei derselben, worauf in kurzer Zeit sämtliche Zufälle ihres Brust- und Halsleidens verschwanden. Vorsichtshalber wurden nun auch mehrere

Schwefelbäder verordnet, ein Blasenpflaster auf die Brust gelegt und ein Absud von isländischem Moos als Nachkur gebraucht.

6. Heilung eines Erbgrinds (Tinea capitis) durch Anwendung der Brechweinsteinsalbe.

Physicus Dr. Reichle in Blumenfeld behandelte ein seit mehreren Jahren mit bösamartigem Kopfgrind behaftetes 16jähriges Mädchen, welches Uebel den gewöhnlichen dagegen angewandten Mitteln nicht weichen wollte. Waschungen mit einer Abkochung von Malven und später mit Aq. phagadenica schienen gute Wirkung gethan zu haben; allein nach kurzer Zeit war der Grind wieder von neuem entstanden. Es wurde hierauf zur Ausrottung der Haarwurzeln ein Pechpflaster zu wiederholtenmalen aufgelegt, jedoch ohne genügenden Erfolg. Nachdem nun noch einige andere äußere und innere Mittel vergeblich dagegen versucht worden waren, kam er auf die Idee, in diesem hartnäckigen Fall die Luthenriethsche Salbe (Unguent. tartar. stibiat.) anzuwenden, um dadurch die Grindschärfe zu tilgen. Zu diesem Behufe wurden die Grindborken durch Ueberschläge von Malvenabsud erweicht und entfernt, der ganze Kopf gereinigt und sämtliche Haare möglichst kurz abgeschoren. Hierauf wurde nun die Brechweinsteinsalbe täglich 4mal so lange eingerieben, bis die damit bestrichenen Hautstellen sich stark entzündet hatten, eiterten, und sozusagen in

ein großes künstliches Geschwür verwandelt waren. Diese Eiterung dauerte einige Zeit lang fort (wie lange ist nicht angegeben), worauf die ganze Geschwürfläche allmählig vertrocknete und mit einer Kruste bedeckt wurde, nach deren Abfallen der Erbgrind auch vollkommen verschwunden, und bisher (seit einem Jahre) nicht wieder entstanden war. Es hatte sich auch alsbald wieder ein neuer Haarwuchs eingestellt.

7. Bauchschwangerschaft (graviditas
extrauterina);

beobachtet von Physicus Dr. Martin in Neustadt.

Eine Frau von etlichen und 30 Jahren, untersehtem Körperbau, sanguinischem Temperament, seit $\frac{3}{4}$ Jahren Wittve, welche schon vor 16 Jahren eine noch lebende, gesunde Tochter, und vor 18 Monaten einen Knaben geboren, hatte sich bis in den Monat December 1827 einer so guten Gesundheit zu erfreuen, daß solche auch durch eine höchst unordentliche Lebensweise, und namentlich durch häufigen übermäßigen Genuß des Branntweins, niemals gestört wurde. Zu Ende December wurde diese Frau von heftigen Schmerzen in der Blasengegend und einem gleichzeitigen Blutabgang aus der Scheide befallen, wobei sich dieselbe in den ersten Tagen sehr ungestüm, gleichsam wahnsinnig benahm.

Der Berichtserstatter fand bei seinem ersten ärztlichen Besuche diese Kranke im Bette auf dem Rücken liegend, und heftiger, mitunter nachlassender Schmerzen wegen tobend. Es zeigten sich bei derselben einige Fieberbewegungen, der Appetit hatte sich verloren, die Respiration war ungestört, der Stuhlgang seit einigen Tagen ausgeblieben, und der Urin nur sehr sparsam, aber öfters und mit Schmerzen abgegangen. Dieselbe klagte besonders über Schmerz im ganzen Unterleibe, den sie aber durchaus nicht befühlen ließ. Beim Nachforschen über die veranlassende Ursache dieses Krankheitszustandes, drängte sich dem Arzte der Gedanke auf, daß diese Frau schwanger seyn, und einen Versuch gemacht haben möchte, ihre Leibesfrucht abzutreiben. Als sie hierüber zu Rede gestellt wurde, gab sie auch die Möglichkeit einer bestehenden Schwangerschaft zu, versicherte aber auf das bestimmteste, daß sie bisher ihre Menstruation regelmäßig gehabt habe, und der gegenwärtige Blutabgang in die Zeit falle, zu welcher sich letztere wieder einstellen sollte; auch betheuerte sie standhaft, nicht das mindeste zur Fruchtabtreibung gebraucht, sich des Branntweintrinkens schon seit geraumer Zeit gänzlich enthalten zu haben, und die Ursache ihrer gegenwärtigen Schmerzen nicht zu kennen. Da die verlangte Untersuchung des Unterleibes und der Genitalien nicht gestattet wurde, deshalb auch eine sichere Diagnose nicht möglich war, und da die Krankheits-Erscheinungen theils auf einen beginnenden Abortus, theils aber auf ein durch unordentliche Lebensweise oder Erkältung entstandenes, entzündliches oder krampfhaftes Leiden hindeuteten, so wurde

der Patientin eine Emulsion mit Bilsenkraut-Extract, beruhigende Klystiere, mäßig warmes Verhalten, und eine angemessene Diät verordnet. Als am folgenden Tage der Zustand der Kranken nicht besser war, entschloß sich dieselbe auf dringendes Zureden, eine nähere Untersuchung der leidenden Theile zuzulassen. Es zeigte sich hierbei der ganze Unterleib sehr hart, bedeutend angeschwollen, und so empfindlich, daß die Kranke bei der leisesten Berührung desselben laut aufschrie. Bei der innern Untersuchung fand man den Uterus tief stehend, und den Muttermund so beschaffen, wie er zur Zeit der Menstruation zu seyn pflegt; eine derbe Berührung desselben verursachte keinen besondern Schmerz. Die vorbenannte Emulsion wurde mit einem Zusatz von Bittersalz gegeben, da bisher noch kein Stuhlgang erfolgt war, nebenbei eröffnende Klystire und Ueberschläge, von krampfstillenden Kräutern in Milch gekocht, auf den Unterleib verordnet. Bei dieser Behandlung wurde die Heftigkeit der Schmerzen beschwichtigt, und dieselben verschwanden größtentheils, nachdem sich eine allgemeine Hautausdünstung eingestellt hatte, weshalb der Arzt zu glauben geneigt war, es sey dieses Uebel vorzugsweise durch Erkältung entstanden und zunächst von spasmodischer Natur. Am dritten Tage fühlte sich die Kranke nicht ganz frei von Schmerzen, doch waren sie sehr erträglich, und gestatteten der Patientin, sich abwechselungsweise auf diese oder jene Seite zu legen. Dieselbe beklagte sich am Abend über steten Drang zum Uriniren, und behauptete, daß seit 16 Stunden gar kein Harn mehr abgegangen sey, weshalb auch sogleich der Katheter

applicirt wurde. Da jedoch dieses Instrument kaum einige Zoll tief eingebracht werden konnte, und ein tieferes Eindringen desselben auch bei versuchtem Aufheben und Zurückdrücken des unbeweglich feststehenden Uterus nicht gelang, so wurde hiebei nur eine ganz geringe Menge Harn entleert. Bei einer wiederholt vorgenommenen genauen Untersuchung zeigte sich der Unterleib dem Gefühle nach gleichförmig von Luft aufgetrieben, und gestattete einen erheblichen Druck ohne besondern Schmerz, mit Ausnahme der Blasengegend, welche in hohem Grade empfindlich war.

Der Zustand der Kranken blieb sich in den folgenden acht Tagen völlig gleich, doch hatte während dieser Zeit der Blutabgang aus der Scheide aufgehört, und jede Fieberbewegung war verschwunden. Es hatte sich die Eßlust wieder eingestellt, und Patientin konnte des Nachts wieder einige Stunden schlafen; durch fleißigen Genuß warmer Getränke wurde die Hautthätigkeit befördert. Auf einmal aber kehrte der frühere Krankheitszustand wieder zurück, und es stellten sich nebenbei auch beengte Respiration und öfteres Erbrechen ein; die Patientin klagte insbesondere über heftigen Schmerz bei dem nur tropfenweise abgehenden Urin. Es wurden die das erstemal mit Erfolg gegebenen Mittel wieder in Anwendung gebracht, auch andere, von den Umständen gebotene Arzneien verordnet, und damit die Heftigkeit der Zufälle wieder beschwichtigt. Auch wurde, auf dringendes Verlangen der Patientin, der Katheder wieder, jedoch mit demselben Erfolge, wie das erstemal, appli-

cirt. — Die Eigenthümlichkeit dieses Falles, besonders aber der tiefe Stand des Uterus und das bei der Anwendung des Katheters gefundene Hinderniß, führten den Berichterstatter auf die Idee: ob nicht der im zweiten Monate der Schwangerschaft sich tiefer in die Beckenhöhle senkende Uterus, in seiner nachher erfolgenden Erhebung wie immer gestört, in die Beckenhöhle eingengt und gedrückt sey, und dadurch die vorhandenen Zufälle erregen möchte (ein Zustand, der zwar nur selten vorkömmt, aber auch schon beobachtet, und mittelst eines angemessenen Drucks auf den Uterus durch die Vagina, gehoben worden ist); allein die Beschaffenheit des Muttermundes und des Mutterhalses ließen an einer Schwangerschaft zweifeln. Indessen wurde dennoch wiederholt ein Versuch gemacht, den Uterus in die Höhe zu heben, und dabei nicht unbedeutende Kraft gebraucht, aber ohne allen Erfolg.

Durch den ganzen Monat Januar blieb Patientin in einem fast gleichen Zustande, wobei öfters eine Remission, ja selbst eine völlige Intermission der Krankheitszufälle eintrat, und dadurch die Hoffnung für einen günstigen Ausgang erhalten wurde. Am 31. Januar aber veränderte sich die Scene: es traten Delirien ein, die Kräfte sanken schnell, zu den noch immer nicht gehobenen Schmerzen des Unterleibes gesellte sich ein nervöses Fieber, und es erfolgte, nach vorausgegangener großer Unruhe, am 2. Februar 1828 der Tod dieser Kranken sanft und stille.

Die

Die Leichensection der Verstorbenen wurde den 2. Februar gemeinschaftlich mit dem Stabschirurgen Engelsmann vorgenommen. Bei Eröffnung des Unterleibs bot sich im ersten Augenblicke, außer tympanischer Aufreibung der Gedärme und Spuren von Entzündung, nichts besonderes dar. Auf der rechten Seite der Harnblase und des Uterus fand man eine bedeutende Menge theils flüssigen, theils geronnenen Blutes, und einen Körper, welcher für eine Placenta erkannt wurde. Bei näherer Verfolgung der Nabelschnur entdeckte man einen, zwischen der Blase und dem Uterus gelagerten Embryo, männlichen Geschlechts, dessen Alter sich, seiner Entwicklung nach zu schließen, auf etwa vier Monate schätzen ließ. Die Harnblase war ganz leer, aber ebenso wie der Uterus von völlig normaler Beschaffenheit. In den übrigen Eingeweiden zeigte sich nichts krankhaftes. Die Oeffnung der übrigen Cavitäten der Leiche wurde nicht gestattet.

8. Eine Vierlingsgeburt;

beobachtet von dem practischen Arzte Dr. Weber in Achern.

Ein 25 Jahre alte Frau in Großweier, gebar ohne bekannte Veranlassung den 17. October 1829, im 5ten Monat ihrer Schwangerschaft, vier Kinder, welche sämmtlich ihrem Alter gemäß gehörig ausgebildet sind, und von dem Berichtserstatter aufbewahrt werden. — Der Vater dieser Kinder, ein Schuster von 27 Jahren, und die Mutter derselben, sind beide gesunde Leute, von mäßig starkem, gesundem Körperbau, bei denen sich weder in physischer noch psychischer Hinsicht etwas ausgezeichnetes bemerken läßt.

9. Ueberfruchtung bei einem Schweine,

beobachtet von Medicinalrath Dr. Herrmann,
Physicus in Rastadt.

Am 2. July 1830 warf ein zwei Jahre altes Mutterschwein in Rastadt sieben vollkommen ausgetragene Junge, welche von der Mutter gesäugt wurden und sehr wohl gediehen. — Vier Wochen später, warf dasselbe Mutterschwein abermals sechs vollkommen ausgetragene, gesunde Junge, ließ diese aber, ohne selbst krank zu seyn, nicht an sich saugen, weshalb bald nachher drei derselben starben. Der Berichtserstatter stellt dieser Beobachtung als Beleg für die Möglichkeit von Superfoetation auf, da nicht wohl anzunehmen sey, daß in dem vorliegenden Fall die sieben erstgeborenen Jungen sich, wegen

unzulänglicher Nahrung, auf Kosten der später geborenen, früher entwickelt, diese sodann erst nach der Geburt der erstern ihre Reife erlangt und somit partus serotinus gebildet haben sollten.

10. Desorganisation beider Nieren bei einem Schweine, ohne Störung der Harnsecretion,

beobachtet von Thierarzt Eiche in Heitersheim.

Der Berichterstatter secirte zu Anfang des Jahrs 1829 ein Schwein, welches, in Folge einer nur wenige Tage bestandenen Krankheit, wobei dasselbe sein Futter nicht gehörig verzehrt und öfters gegrunt hatte, getödtet worden war. — Außer den gewöhnlichen Erscheinungen von Entzündung einzelner Stellen der Gedärme und des einen Lungenflügels, zeigte sich eine beträchtliche Ansammlung von Wasser in der Brust- und Bauchhöhle, und eine völlige Entartung beider Nieren. Dieselben bildeten bloß häutige, halbdurchsichtige, magenförmige Säcke, wovon der rechte 6 Zoll lang und 3 Zoll breit, der linke aber 7 Zoll lang und $3\frac{1}{2}$ Zoll breit war. Beim Durchschneiden derselben zeigte sich nur hie und da noch etwas wenigere Nierensubstanz von blasrother Farbe, und mit unzähligen kleinen Blutpünktchen besetzt, welche sich als Uebergangskanälchen der Nierenschlagadern in die Harngefäße zu erkennen gaben. Das Innere jeder dieser Nieren war in zehn geräumige, durch häutige Zwischenwände

von einander gesonderte Zellen oder Fächer getheilt, wovon die größte derselben nach rückwärts lag. Sämmtliche Fächer stunden durch halbzollgroße Oeffnungen mit einander in Verbindung, und faßten wohl zwei Pfund Wasser. Zwei große Oeffnungen mündeten in die Harnleiter. — Ohngeachtet dieser auffallenden Degeneration beider Nieren, war dennoch die Harnblase mit Urin von ganz normaler Beschaffenheit angefüllt, und es wurde auch bei diesem Thiere niemals eine Hinderniß oder Mangel der Harnabsonderung beobachtet.

11. Wuth eines Kalbes, durch den Biß einer tollen Raze verursacht,

beobachtet von Physicus Dr. Molitor in Salem.

Ein 5 Monate altes f. g. Schmalrind wurde im November 1829, in Hasenweid bei Ueberlingen von einer wuthverdächtigen Raze gebissen, und drei Wochen nachher brach bei demselben die Wuth aus. Es charakterisirte sich diese Krankheit besonders durch Mangel an Fresslust, Unruhe, häufiges Brüllen mit heißerer Stimme, öftere konvulsivische Anfälle und plötzliches Niederstürzen auf den Boden, schnelle Entkräftung und Abmagerung des ganzen Körpers und zuletzt völlige Lähmung des Hinterleibs. Eine wirkliche Scheue vor dem Wasser zeigte dieses wuthkranke Thier durchaus nicht; es blieb beim Anblick des Wassers ruhig und versuchte öfters davon zu saufen, obwohl vergeblich.

Beim Anblick der Menschen blieb dasselbe ruhig, geriet aber in Anfälle von Wuth, wenn sich ihm Thiere näherten. Am 14ten Tage nach dem Ausbruch der Wuth erfolgte der Tod dieses Kalbes. Bei der Section fand man die Hirnhäute, den Schlund und Kehlkopf, den Magen und einzelne Theile des Darmkanals stellenweise entzündet; im Magen war etwas Laub und Stroh enthalten.